

Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh? – Heimat in Zeiten von Corona
Nachteulen-GD online am 21.6.2020 Dr. Beate M. Weingardt

Wir leben in spannenden Zeiten: Wie sicher viele von Euch wollte ich um Pfingsten herum ein bisschen weiter weg reisen, landete aus Corona-Gründen dann aber auf der Schwäbischen Alb. Auf dem Tisch unserer urgemütlichen Ferienwohnung stand eine Postkarte, auf der stand: „Heimat ist kein Ort, Heimat ist ein Gefühl“. – „Stimmt das? Reden Sie doch mal kurz mit ihrem Nebensitzer darüber“ würde ich Sie auffordern, wenn Sie jetzt vor mir säßen. Doch ich steh hier alleine und gebe Ihnen deshalb gleich die Antwort: Das stimmt genauso wenig, wie wenn ich behaupten würde: „Ich bin doch kein Mensch, ich bin eine Frau“. Die Bibelfesten unter Ihnen bemerkten möglicherweise: „Richtig, in der Bibel steht: Gott schuf erst den Menschen und dann die Frau.“ Alle andern würden hingegen fragen: „Schließt sich das denn aus? Beate, bist du nicht beides?“- So ist es. Und so ist es auch mit der Heimat – sie kann sowohl ein Ort sein als auch ein Gefühl. Den Beweis liefert unsere Landesregierung. Sie ließ vor zehn Jahren einen kleinen Film drehen, in dem sie von ganz unterschiedlichen Menschen, Kindern und Erwachsenen, Einheimischen und Zugewanderten wissen wollte: „Was ist für dich, was ist für Sie Heimat?“

Viele gaben spontan einen Ortsnamen, eine Region oder ein Land zur Antwort – nämlich der Ort, an dem sie aufgewachsen sind. „Wo meine Wiege stand, da ist mein Heimatland“ heißt es in einem Lied so schön. Wobei – wenn mein Vater „Heimatland!“ sagte, dann lag Ärger in der Luft. Kindheit ist ja nicht nur lustig, doch der Ort, an dem wir sie verbringen, prägt unsere Seele. Dort sammelten wir wichtige Erfahrungen, dort lernten wir eine Menge Menschen kennen, dort schlossen wir Freundschaften usw. Hape Kerkeling hat das alles in seiner Autobiographie präzise und amüsant beschrieben. In dieser Heimat lernten wir unsere erste Sprache, dort sammelten wir eine Unzahl an Sinneseindrücken - Geräusche, Klänge, Gerüche, Farben, Linien, Bilder. Ich lese gerade ein Buch über das Riechen, und der Verfasser, der heute in Kanada lebt und lehrt, beschreibt die Jahreszeiten in seiner Heimat Südtirol ausschließlich anhand der jeweils typischen Gerüche, die Frühling, Sommer, Herbst und Winter begleiteten.- Doch es gibt nicht nur diese erste Heimat, sondern auch die zweite - nämlich den Ort, an dem wir später leben, wo wir unser eigenes Heim gründen. Für mich ist dies Tübingen, wo ich studierte und nun seit gut 20 Jahren erneut lebe. Nicht zuletzt kann ein geliebtes Feriendomizil zur zweiten oder dritten Heimat werden, in der man Beziehungen knüpft, Wurzeln schlägt. An manchen Touristenorten bekommt man ja, wie ich schon hörte, eine Art Ehrenurkunde, wenn man 50x da war. Wenn es dafür was billiger gibt, ist dies für manchen Schwaben sicher ein Anreiz. - Doch zurück zur Postkarte in unserer Ferienwohnung: Heimat ist kein Ort, Heimat ist ein Gefühl. Ich sage nochmal, worin der Denkfehler besteht: im „Entweder-oder“! Das macht der Film ebenfalls deutlich. Denn etliche antworteten auf die Frage „Was ist für dich Heimat“ NICHT mit einer Ortsangabe. Sondern? Hören Sie selbst: „Heimat ist da, wo ich mich auskenne. – Heimat ist, wo ich geborgen bin. – Heimat ist für mich, wo meine Familie ist, wo meine Freunde sind. – Heimat das ist, wo man sich wohlfühlt, wo man akzeptiert wird.“ – Was ist der rote Faden in all diesen Antworten: Heimat ist da, wo uns vieles vertraut ist, wo wir vertrauen können und Resonanz erleben. “ Resonanz – dazu gehört

für mich vor allem, dass ich verstehe und mich verstanden fühle. Einerseits im ganz wörtlichen Sinn: Ich könnte mich nie irgendwo zuhause fühlen, wo ich die Sprache nicht spreche oder nicht verstehe. Andererseits meine ich aber auch ein seelisches Verstehen: Für mich ist es die wichtigste Form der Liebe, dass wir versuchen, uns in unser Gegenüber einzufühlen, mitzuschwingen – und dass wir die gleiche Bereitschaft auch bei diesem Menschen spüren. – Umgekehrt erlebe ich es wie ein Stück Heimatverlust, wenn ein Mensch, dem ich vertraute und von dem ich mich wertgeschätzt fühlte, sich eines Tages von mir zurückzieht, das Gespräch nicht mehr sucht oder gar verweigert. Dann spüre ich, wie mein Vertrauen schwindet, und Heimat ohne Vertrauen und Vertrautheit geht nicht. Einander Heimat geben - was gibt es Beglückenderes, als Menschen zu kennen, die uns Halt und Rückhalt geben, uns körperlich und seelisch vertraut sind? Nicht nur ich leide darunter, dass viele mir immer noch so verkrampft und ausweichend begegnen, und dass ich immer noch so häufig die Aufforderung spüre: Komm mir nicht zu nahe. Meine Lieben, wenn das so bliebe, wäre es schrecklich. Einander Heimat sein –dazu habe ich in jungen Jahren ein Gedicht von Theodor Storm auswendig gelernt: *„So komme, was da kommen mag, solange du lebest, ist es Tag. Und geht es in die Welt hinaus, wo du mir bist, bin ich zuhaus. Ich sehe dein liebes Angesicht, ich sehe die Schatten der Zukunft nicht.“* – „Wo du mir bist, bin ich zuhaus“ – knapper kann man die Erfahrung der Geborgenheit wohl kaum beschreiben, die ein geliebter Mensch uns schenken kann. Dieser Mensch kann zunächst Vater oder Mutter, Großvater oder Großmutter, Bruder oder Schwester, Freund oder Freundin sein. Später immer noch die Freunde, vielleicht der Partner, die Partnerin, vielleicht eigene Kinder, ja auch sie sind ein Stück Heimat, zumindest für einige Zeit, noch später Enkel. Nachbarn können ein Stück Heimat sein, und ja, auch Arbeitskollegen, die manche von uns in Zeiten von Corona gewiss schmerzlich vermissten, und sei es bloß, weil man niemanden mehr zum Lachen und Lästern hatte. Nicht zuletzt sind die Nachteulen-Gottesdienste für viele von Euch, auch für mich ein Stück Heimat. Mir fehlt heute das Summen Eurer Stimmen, die gespannt-fröhliche Atmosphäre, bevor es losgeht, das gemeinsame Liedereinüben mit Hans-Martin und vieles andere. Ich hoffe, es wird bald wieder dazugehören. - Doch Storm wäre kein guter Dichter, wenn sein Gedicht nur die Idylle beschreiben würde. „Und geht es in die Welt hinaus, wo du mir bist, bin ich zuhaus. Ich sehe dein liebes Angesicht, ich sehe die Schatten der Zukunft nicht.“ Er sah diese Schatten vielleicht nicht, aber er ahnte sie. Die Schatten der Zukunft, sie sind auch für uns allgegenwärtig. Gestern lese ich in der Zeitung: das älteste und größte Spielwarengeschäft in Tübingen gibt auf, vermutlich in Folge der Corona-Maßnahmen. Wie viele Geschäfte werden folgen, in Deutschland, Europa, weltweit? Und immer hängen Arbeitsplätze, Existenzen, Zukunftspläne, Schicksale daran. Keine Arbeit zu haben, zu keinem Team, keinem Kollegenkreis zu gehören, kann auch ein Stück Heimatlosigkeit sein. Die Schatten der Zukunft - während sich die Menschheit vor einem winzigen Virus fürchtet, geht das schleichende Sterben der Insekten und Vögel um uns herum weiter, findet man in der Tiefsee eine 30 Jahre alte Plastiktüte vollkommen unversehrt daliegen, was zeigt, wie vermüllt unsere Meere sind, und Brasilien zerstört mit einer unvorstellbaren Geschwindigkeit seine Regenwälder, um an schnelles Geld zu kommen. Diese Schatten der Zukunft kannte Theodor Storm noch nicht, denn er starb vor 132 Jahren, doch ihn holte früh ein

anderer Schatten ein: seine geliebte Frau Constanze starb bei der Geburt ihres 7. Kindes mit gerade einmal 40 Jahren. „Wo du mir warst, *war* ich zuhaus...“ - auch die Heimat, die uns Menschen bieten können, ist immer Heimat auf Zeit. Nicht nur der Tod eines geliebten Menschen raubt sie uns, auch Alleingelassenwerden, ja, auch keine Arbeit oder keine Freunde mehr zu haben, macht heimatlos. Oft klammern wir uns deshalb zu lange an Menschen oder Aufgaben, die uns nicht gut tun – denn wir fürchten die Heimatlosigkeit. Ahnen wir doch, dass man Heimat nicht beliebig oft neu schaffen, nicht beliebig oft wechseln kann. Natürlich soll man die Erinnerung an verlorene Heimat bewahren, soll davon erzählen, sie im Herzen bewahren, doch man kann Verlorenes nicht immer wieder ersetzen. Alles läuft also auf die Frage hinaus: Gibt es auch eine Heimat, die unverlierbar ist? Die uns selbst in Zeiten seelischer Einsamkeit Halt und Zuflucht sein kann? Gibt es eine Heimat, die hier auf Erden schon beginnen kann, die aber mit dem Tod nicht endet? Oder, um es mit den Worten eines 200 Jahre alten Liedes zu fragen: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh? Wer deckt sie mit schützenden Fittichen zu?“ Meine Antwort: diese Heimat können wir nur in etwas finden, was uns nicht genommen werden kann – nämlich in Gott. Gott, dessen Gegenwart wir mehr ahnen als spüren, dessen Konturen uns immer wieder verschwimmen, dessen Wesen uns ein ewiges Rätsel sein mag.

„Einer ist da, der mich denkt, der mich atmet, der mich lenkt, der mich schafft und meine Welt, der mich trägt und der mich hält. Wer ist dieser Irgendwer? Ist er ich? Und bin ich Er?“ – So formulierte es die jüdische Dichterin Mascha Kaleko, die 1938 vor den Nazis nach Amerika floh. Sie akzeptiert, dass sie nichts durchschaut – aber sie fühlt sich gehalten. Sie stellt Fragen – aber sie vertraut auch. Einer aus ihrem Volk hat weit über 2000 Jahre vor ihr ein kleines Gedicht geschrieben, das als Ps.131 in die Hebräische Bibel, unser AT, kam. Ich lese es in der Übersetzung von Jörg Zink: *„Herr, mein Herz will nicht Geltung und nicht Macht. Meine Augen schauen nicht nach Erfolg und nicht nach Reichtum aus. Ich gehe nicht mit großen Plänen um und nicht mit Träumen über Dinge, die über mein Vermögen gehen...Ich habe mein Herz still gemacht, und Frieden ist in meiner Seele. Wie ein gestilltes Kind, das bei seiner Mutter schläft, wie ein gesättigtes Kind, so ist meine Seele still in mir. – Es ist gut für alle, die Gott gehören, ihm zugewandt zu sein, heute und morgen und in alle Ewigkeit.“* Ich schließe, indem ich diese Worte in vier Wegweiser für unsere Heimatsuche verwandle:

*Suche Heimat nie in äußerem Glanz und Gloria. Eines Tages wird der Lack – auch DEIN Lack - ab sein - und du bist heimatlos.

*Lass dich nie von Erfolg blenden. Erfolg tut gut und macht Freude, aber er stillt niemals dauerhaft den Durst der Seele.

*Verwende viel Zeit und Kraft für Menschen, denen du ein Stück Heimat sein kannst und sie dir. Beides nährt deine Seele.

*Verwende ebenso seelische Kraft und Zeit dafür, Gott zugewandt zu sein und ihn zu suchen, wie immer du ihn dir vorstellst. Dann wirst vielleicht auch du eines Tages sagen können: *„Ich habe mein Herz still gemacht, und Frieden ist in meiner Seele. Wie ein gestilltes Kind, das bei seiner Mutter schläft, wie ein gesättigtes Kind, so ist meine Seele still in mir.“* –

Ich danke fürs Zuhören!